Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 63 (2008)

Heft: 2

Vorwort: Editorial

Autor: Mühlethaler Beatrix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Preise für Nahrungsmittel auf dem Weltmarkt sind gestiegen, weil verschiedene preissteigernde Faktoren sich kumulieren: Die kleinräumige Agrarproduktion erhält zu wenig Unterstützung. Derweil wächst die Bevölkerung, Getreide wird als Treibstoff zweckentfremdet. Dazu kommen spekulative Börsengeschäfte mit Agrarrohstoffen. Diese Missstände lassen sich bekämpfen. Es gibt aber einen weiteren Grund für die Verknappung der Vorräte, den zu kritisieren uns nicht ansteht: Eine wachsende Schicht wohlhabender Menschen in Asien isst mehr Fleisch und Milchprodukte. Da die Tiere sehr viel mehr fressen müssen, als sie an Kalorien auf den Teller bringen, ist diese Form der Ernährung aufwändiger. Riesige Flächen für die Produktion von menschlicher Nahrung gehen verloren, weil Futtermittel fürs Vieh angebaut wird. Da lohnt sich ein Blick darauf, wie sehr unser Fleischkonsum in den Industrieländern die Versorgungsbilanz beeinflusst. Auf Seite 6 zeigt K+P das für die Schweiz auf.

Nun heisst es: Auch eine wachsende Weltbevölkerung lässt sich ernähren. Es ist möglich, noch viel mehr zu produzieren. Vor Augen hat man selbstverständlich eine hochrationelle industrielle Landwirtschaft, die mit modernstem Input arbeitet. Meist wird an diesem Punkt auch noch die Gentechnik ins Feld geführt, die es schon richten werde. Der Bioanbau mit seinen geringeren Erträgen könne da nicht mehr mithalten. Jetzt präsentiert aber ein neuer Bericht des UN-Landwirtschaftsrats eine ganz andere Sicht: Die Basis für die Ernährung bleibe nur erhalten, wenn man von der umweltzerstörenden Übernutzung von Böden und Wasservorräten wegkomme. Man müsse jetzt vor allem das riesige Potenzial der Bauernbetriebe nutzen, die an den Rand gedrängt wurden, und ihnen den Zugang zu den nötigen Mitteln verschaffen. Die in den Entwicklungs- und Schwellenländern vernachlässigte kleinbäuerliche Produktion soll prioriär gefördert werden (Seite 27).
Es könnte also mehr produziert werden. Damit ist aber die Versorgung für alle noch nicht gesichert. Denn es gibt ein Verteilungsproblem: Auf einem liberalisierten Weltmarkt fliessen die Nahrungsmittel dorthin, wo die Kaufkraft am grössten ist. Also werden die Reichen dieser Erde sich zuerst bedienen können, auch um ihr Vieh und allenfalls ihre Autos zu füttern. Die Armen bleiben weiter hungrig. Die Alternative dazu ist, dass Länder ihren Bedürfnissen entsprechend Marktregulierungen treffen können und regionale Versorgung Vorrang geniesst. Es ist das Gegenteil dessen, was heute in der Doha-Runde der WTO und mit Freihandelsverträgen angestrebt wird. Die Ernährungssouveränität, wie dieser andere Weg genannt wird, erhält in dieser Ausgabe von K+P breiten Raum. Was heisst Ernährungssouveränität? Welche Bedeutung hat das Konzept, das in ärmeren Ländern entwickelt wurde, für das Industrieland Schweiz? Wie lässt es sich konkret umsetzen – hierzulande und anderswo?

Wenn Produktion und Konsum nicht so weit auseinanderliegen würden, wenn Bauern- und Konsumwelt sich wieder näher kämen, dann müssten die Menschen eigentlich wieder auf den Boden zurück kommen. Sie müssten wieder klarer sehen, was der umliegende Boden hergibt und was nicht. Wenn Futtermittel nicht mehr überall unbeschränkt importiert werden könnten, müsste sich auch die Fleischproduktion wieder mehr den örtlichen Verhältnissen anpassen. Der angemessene Preis könnte den Fleischkonsum dämpfen, womit mehr für alle bliebe. Zugegeben: Das Ziel liegt fern, es verlangt noch grossen Einsatz.

Und noch etwas: Neben den Menschen wollen auch andere Lebewesen auf dieser Erde leben und sich von ihr ernähren. Bei allen Produktionssteigerungen müssen wir auch unsere Mitgeschöpfe mit berücksichtigen. Ganz abgesehen davon, dass die Vielfalt an Pflanzen und Tieren Voraussetzung für unser Wohlergehen ist. Auch dieses Thema wird noch viel zu diskutieren geben, wie der Dialog ab Seite 22 zeigt.

Herzlich
Beatrix Mühlethaler, Redaktorin

PS: Verpassen Sie nicht den Biogipfel von Samstag, 21. Juni! (Programm auf Seite 28)